

Das Bodhisattva-Ideal

Dieses Ideal der stellvertretenden Güte wird im Bodhisattva-Ideal entwickelt, wonach aus Mitgefühl mit allen Wesen darauf verzichtet wird, ins Nirvana einzugehen. Er handelt so, weil er überzeugt ist, dass es ein Beitrag zur Heilung der Welt ist.

Im Gelöbnis der Bodhisattvas heisst es:

Die Lebewesen sind zahllos, ich gelobe sie alle zu retten.

Täuschen Gedanken und Gefühle sind grenzenlos, ich gelobe sie alle zu lassen.

Die Dharmalehren sind unzählbar, ich gelobe sie alle zu lernen.

Der Weg der Erleuchtung ist unübertroffen, ich gelobe ihn zu gehen.

Im Laufe seiner Existenz muss der Bodhisattva sechs Vollkommenheiten erreichen:

1. Freigiebigkeit 2. Ethos 3. Geduld 4. Energie 5. Vertiefung 6. Weisheit

Maria Habito¹:

Kanzeon ist ein Bodhisattva, ein vollkommen erleuchtetes, himmlisches Wesen.

Sie sieht die Not der Welt mit tausend Augen.

Alles, was über sie ausgesagt wird, wird über uns auch gesagt.

Lotos Sutra: Kanzeon nimmt jede Form an, in der Menschen Hilfe brauchen.

Der Bodhisattva hilft also, die Welt zu erlösen. Wie Paulus, der von sich sagt: Ich ergänze die Leiden Christi durch mein eigenes Leiden. (Kol 1,24 f) ist der höchste Wert die Barmherzigkeit (Mitgefühl). Das Leiden lehrt den Leidenden Barmherzigkeit, es zwingt dazu, das Ego zurück zu nehmen und sich mit dem Gegner zu identifizieren. Denn er ist ich, ich bin er.

Beispiel für den Umgang mit Stellvertretung:

*„Soll ich nach Auschwitz gehen und beten für die Seelen, die hängen
blieben am Ort des Geschehens, geh ich zu sühnen für die Schuld der
Täter?“*

Die Frage lege ich hin mit meinem Atem

*Und da erkenne ich: ich muss nicht gehn, denn Auschwitz liegt in mir
und Krakau auch und all die Lager, wie sie alle heissen, -der
Holocaust, -der liegt in meinem Herzen.*

¹ Aus einem Vortrag im Lassalle Haus.

Ich bin das Zuggeleise, das hineinführt durch das Tor aus Stein, in meinem Herzen. Und ich bin der Zug, der ratternd in das Herz des Grauens fährt.

Im Führerstand bin ich der Führer dieses Zuges, der weiss und doch nicht weiss nur seine Arbeit tut und abends heim geht an den Tisch und seinen Kindern gütiger Vater ist.

Die Menschen bin ich, die gedrängt im Wagen stehen. Ein Leib am andern und kein Raum zum Atmen. Nur Not und Grauen, der Gestank von Menschen und Angst und Panik, Ungewissheit-Gottverlassenheit.

Wo bist Du denn, Jehowa, den die Väter priesen, wo bist Du, Retter unseres Volkes Israel? Warum zeigst Du Dich nicht mit starker Macht, zerschlägst Du nicht die Missetat der Feinde? So schreie ich, aus tausend Seelen – jedoch ungehört..

Ich bin die Seele jenes Juden, der sich zertreten lässt von Füßen der Erschrocknen und Gedrängten.

Der Zug fährt ein. Benommen taumeln wir aufs Pflaster. Kein Gott stützt mich und auch kein Mensch. Und meine Angst geht unter in dem Meer der Nöte. Ein Blatt bin ich, das sich verliert auf Wogen.

Nur Grauen, wo ich um mich schaue. Gesichter angstverzerrt und Augen hohl. Ganz dumpf bin ich in meinem Leiden, so eingeschlossen ist mein Herz in Qual, dass ich den Nachbarn kaum erahnen kann.

Da kommt der Wächter und er schreit: „Los an die Arbeit nun, ihr Judenschweine, denn nur sie macht euch frei“.

Oh grauenhafter Schreck, der Wächter lebt in mir. In meines Herzens dunkler Kammer, da ist die Lust am Töten, da ist Grausamkeit, Verachtung für die Menschen, da ist Genuss am quälen anderer Menschen. Hier ist die Freude am Erniedrigen von anderen...

Aus dieser Dunkelheit des Herzens steigt hoch die Lust, zu treten auf die Körper die da liegen, zu schlagen sie, und hohnerfüllt nur lach ich, wenn sie schrein.

Sag, wie ertrag ich es, dies alles zu erspüren? Es ist so grauenhaft, so eisig kalt und dunkel. Und Abscheu spüre ich vor diesem Herzen.

Doch schau ich tiefer dann hinein, so finde ich die nackte Not, das Leiden tief in dieser Seele, die keine Heimat kennt, die jedes Du

verloren hat. Das ist ein Leid, das fast nicht auszuhalten, das ist ein Schmerz, der keine Sehnsucht kennt. Nur dumpfer Schmerz und Trennung, abgespaltnes Sein.

Und keine Träne, nur die Öde, kein Wort, kein Flehen - und kein Du.

Oh Schmerz ohn Namen, dunkle Qual, die mich zerfrisst. Dir zu entfliehen, quäle ich die anderen.

Und mitten im Tumult des Grauens, Bösen, da öffnet sich ganz leis der Liebe Tür in meinem Herzen. Ich fliesse ein, in dieses Herz der Herzen. Da ist Barmherzigkeit und Liebe. Da strahlt das Licht vor allem Lichte, das Licht auch, das durchdrungen alle Dunkelheit. Es lädt mich ein, mich einzulassen, heil zu werden.

Kann ich, mit all dem Dunkel meines Herzens? Ich kann. Ich darf. Ich muss.

Oh komm, du Seele, leidgequälte und verwirrte, komm her du Mensch, mit aller Schuld beladen. Bring alles her und lass dann alles ruhn....

Trink Gnade, oh du Durstige, tauch ein ins Bad der Liebe, du Gequälte. Oh lass dich tragen an den Ort der Orte, der ohne Ort und ewig ist; der stammeln lässt und dann verstummen, der Liebe ist und liebt, und liebt, und liebt und heilt. Denn hier ist alles heil – auch du.

M.W.

Hans Jonas, ein Jude, der das KZ überlebt hat und der fragt: Warum hat Gott das zugelassen? Müsste Gott dann nicht wenigstens in den Fällen, wo bisher unerhörtes Leiden von Geschöpfen zum Himmel schreit, eine Ausnahme machen und seine Allmacht ins Spiel bringen? Da „dürfte man wohl erwarten dass der gute Gott die eigene Regel selbst äusserster Zurückhaltung seiner Macht dann und wann bricht und mit dem rettenden Wunder eingreift. Doch kein rettendes Wunder geschah; durch die Jahre des Auschwitz – Wütens schwieg Gott. (...) Und da sage ich nun: nicht weil er nicht wollte, sondern weil er nicht konnte, griff er nicht ein. Aus Gründen, die entscheidend von der zeitgenössischen Erfahrung eingegeben sind, proponiere ich die Idee eines Gottes, der für eine Zeit – die Zeit des fortgehenden Weltprozesses – sich jeder Macht der Einmischung in den physischen Verlauf der Welt Dinge begeben hat; der dem Aufprall des weltlichen Geschehens auf sein eigenes Sein antwortet nicht, ‚mit starker Hand und ausgestrecktem Arm‘, wie wir Juden alljährlich im Gedenken an

den Auszug aus Ägypten rezitieren, sondern mit dem eindringlich-stummen Werben seines unerfüllten Zieles.“²

Im Laufe seiner Auseinandersetzung mit den Leiden des Holocaust kommt Hans Jonas zur Annahme, dass der Grund für Gottes frei gewählte Ohnmacht, die „grösstmögliche Vergöttlichung der Schöpfung sei.“

Pia Gyger zeigt in die Richtung wie das gehen soll:

Ich trage die Samen des Auferstandenen in mir.

Entdecke mich in den strebenden Arten, Gewässern und Wäldern

Erkenne mich im Schrei der hungernden Kinder und in der Scham der ihren Leib verkaufenden Mütter

Suche mich im fehlgeleiteten Durst des Diktators und in der pervertierten Lust des Mörders

Sprich an meine verleugnete Gegenwart in der Kenosis der Hölle Eurer Welt und aller Schattenreiche

Heilige meine Gegenwart im Dunkel Eurer Zeit und fürchte Dich nicht: Ich bin es.

Hildegard Schmittfull

² Hans Jonas, zitiert in: Günther Schiwy, Ein Gott im Wandel, S 199-201